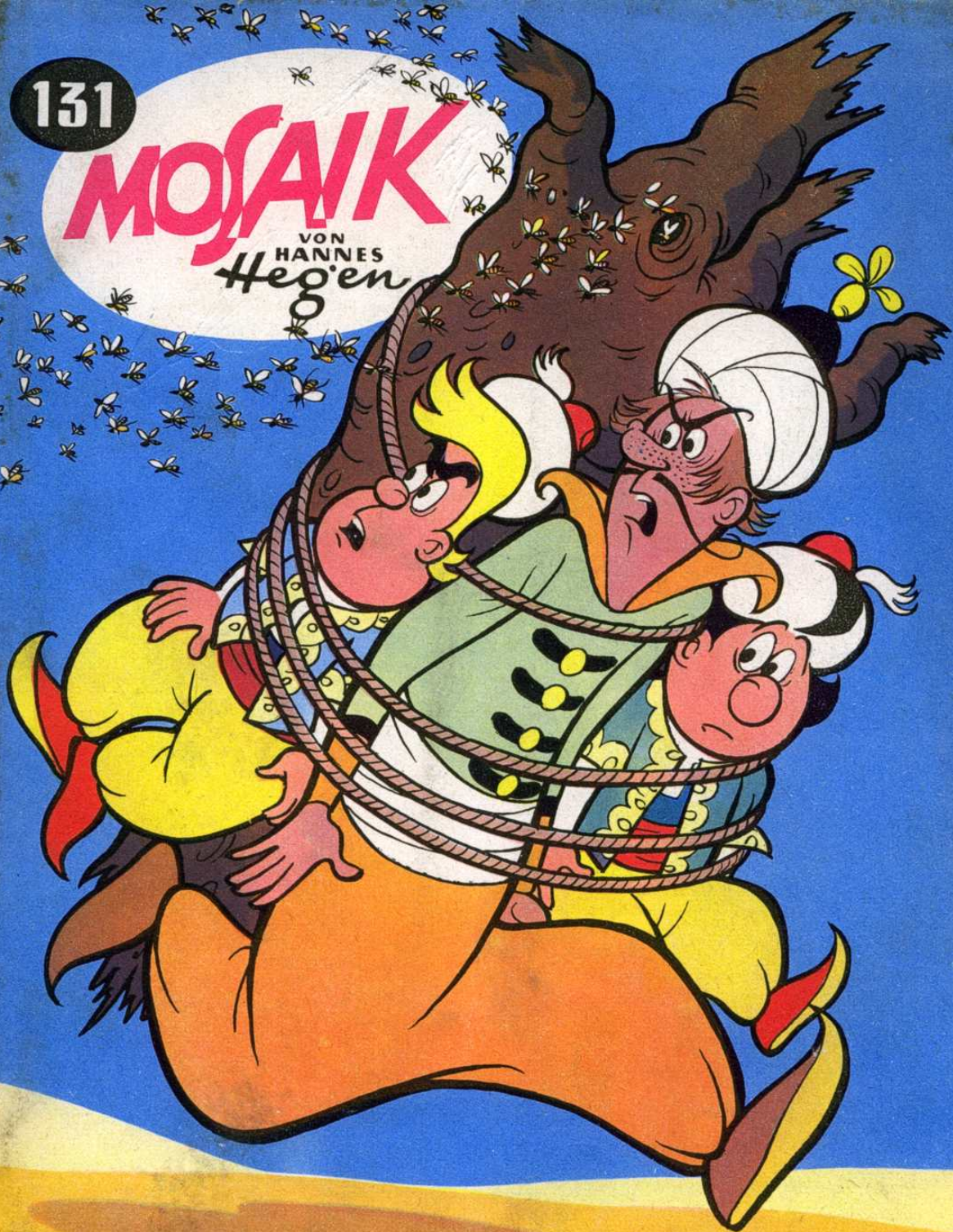


131

# MOZAIK

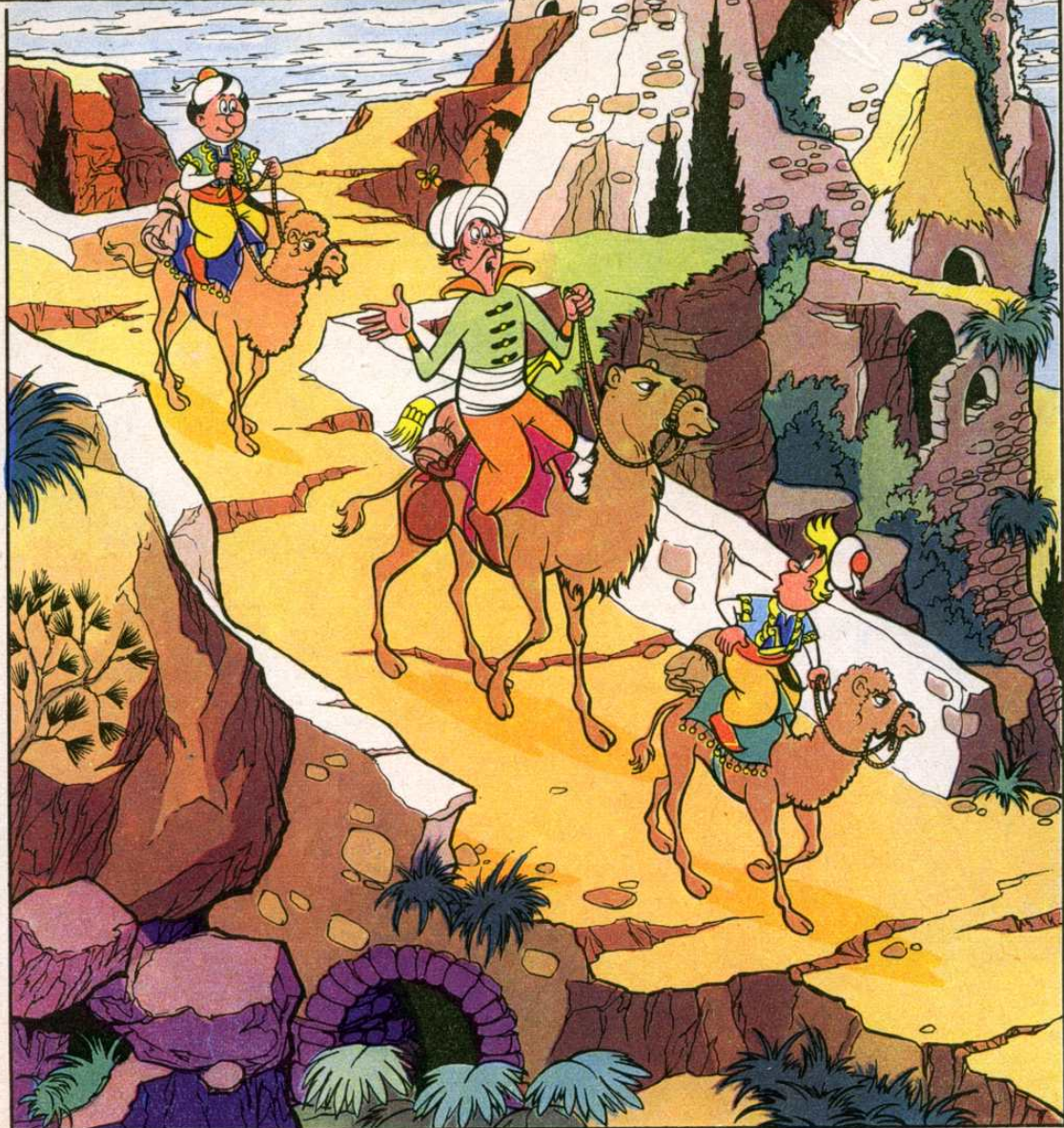
VON  
HANNES  
Hegen



**AN DEN UFERN DES EUPHRAT**



## AN DEN UFRN DES EUPHRAT



**N**ach Ritter Runkels vergeblicher Schatzsuche bestimmen Dig und Dag, wie die Reise weitergehen soll. Und da sie gut auf den klugen Schatzsucher aufpassen, hat er bisher auf dem ganzen weiten Weg von der Küste des Mittelmeeres quer durch Anatolien und Kappadokien bis in die Nähe des großen Stromes Euphrat keine Gelegenheit zu dummen Streichen gehabt.

Anstatt froh zu sein, daß er von unangenehmen Zwischenfällen verschont blieb, tadelt Runkel die Vorsicht der Digidags. „Ist das ein Leben für einen Ritter?“ mault er. „Ihr macht wahrhaftig noch einen richtigen Muselmann aus mir mit eurer langweiligen Zuckelei! Auf diese Weise werde ich nie zu einem Schatz kommen. Ohne Abenteuer geht das nun mal nicht!“



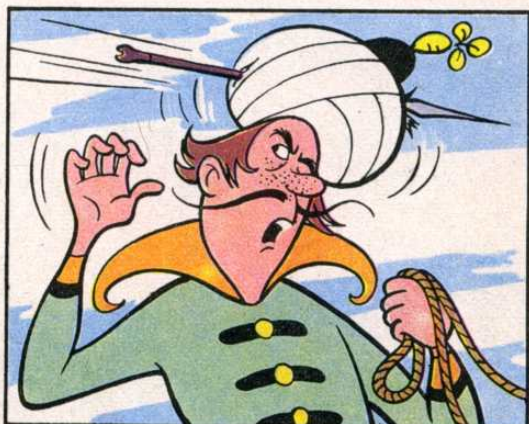


„Bis China ist es noch weit, Runkel. Da werden sich die Abenteuer schon von selbst einstellen, ohne daß wir sie suchen.“

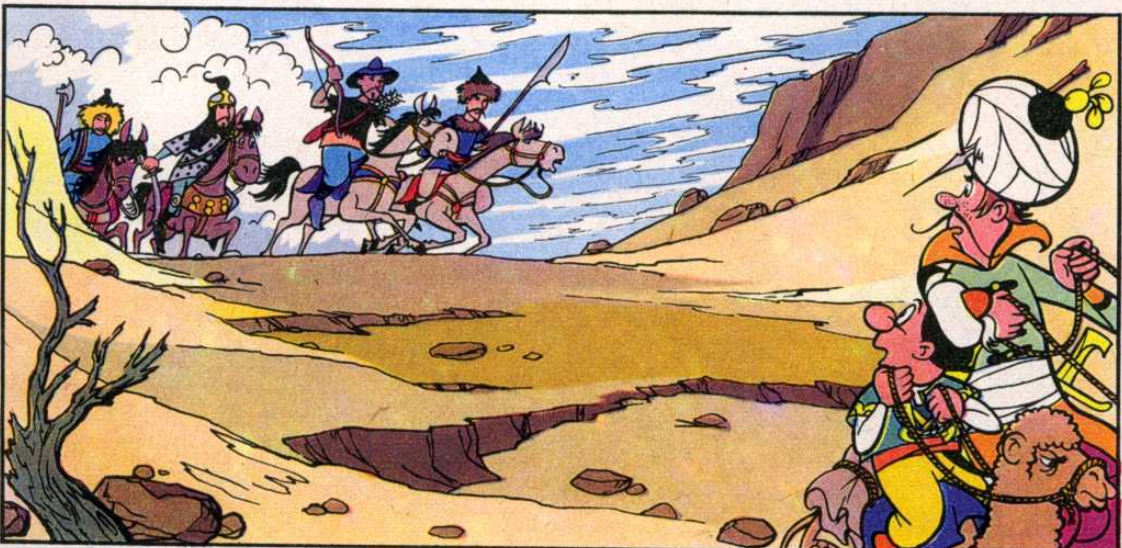
Außerdem haben wir dich ja nicht gebeten mit uns zu ziehen nanu, was ist denn das für eine dicke Staubwolke hinter uns?“



„Das wird ein Wirbelwind sein. So etwas kommt hier sicher öfter vor. – Aber ich will dir mal was sagen, mein lieber Dig, wenn ich mich entschloß mit euch zu ziehen, dann doch nur weil ...“



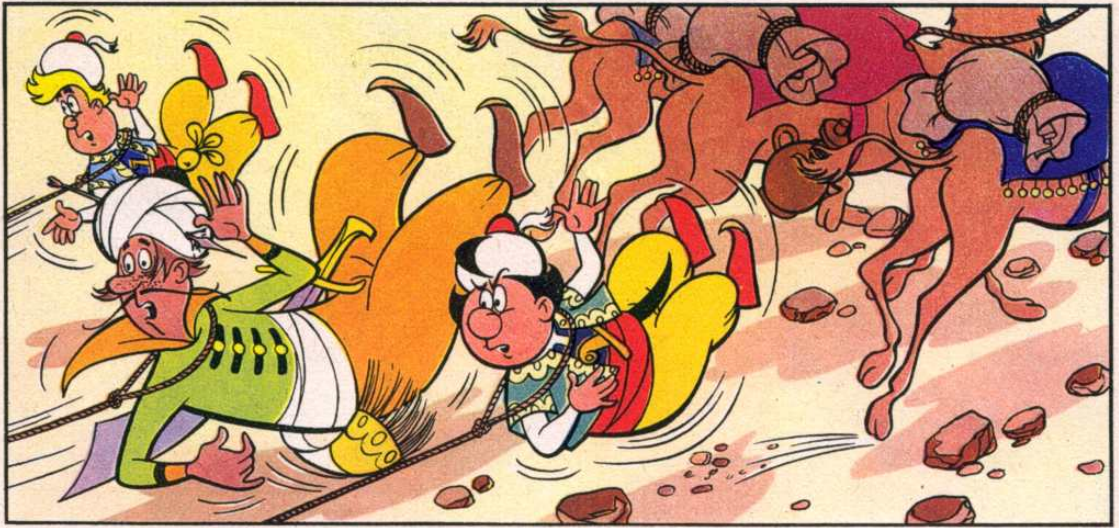
... ich glaubte, daß ihr von mir gelernt habt, wie man reist! Bei mir wäre schon längst wieder ein Abenteuer fällig gewesen – he, was soll denn dieser Unsinn? Wer war das?“



„Es war dein harmloser Wirbelwind, Runkel. Sieh, er ist schon da! Aber keine Aufregung. So etwas soll hier ja öfter vorkom-

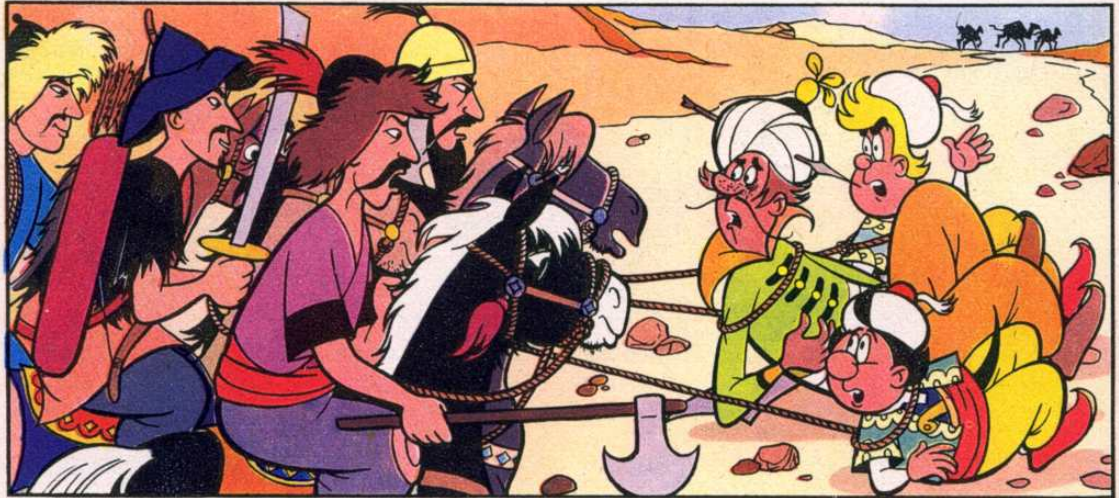
men.“ – „Was sind das für Leute, Dig? Was wollen sie von uns? Ich für mein Teil lege keinen Wert auf ihre Bekanntschaft!“





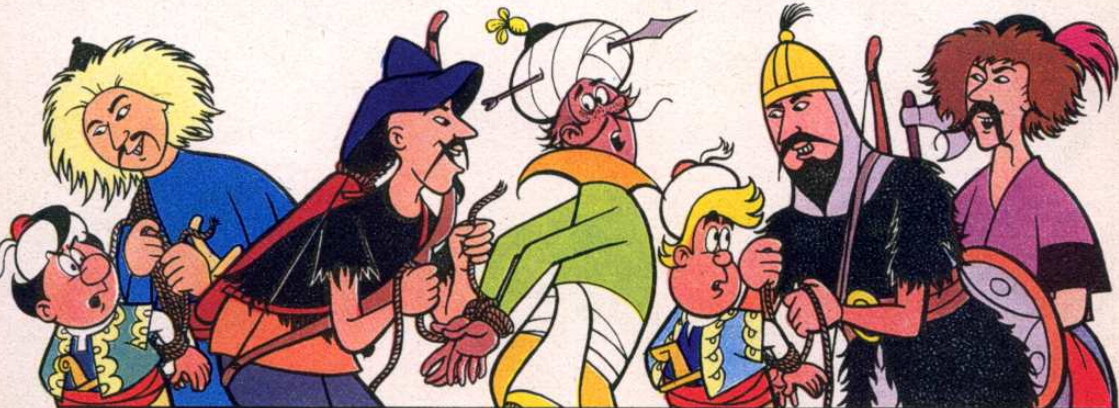
„Wir auch nicht, doch ich fürchte, danach wird man uns nicht lange fragen. – Da – was habe ich gesagt! Nun hast du endlich

dein Abenteuer, Runkel!“ – „So etwas ist schon kein Abenteuer mehr! Das ist ein ganz gewöhnlicher unritterlicher Überfall!“



„Mohammed steh uns bei! Das sind ja Mongolen! Da können wir uns auf allerhand gefaßt machen.“ – „Pah, ich bin schon mit

ganz anderen Kerlen fertig geworden! – Heda, ihr Räuber, was soll das? Wollt ihr uns wohl gefälligst weiterziehen lassen?“



„Der große Muselmann soll seinen Mund halten; es ist besser für ihn. Nur der feige Wolf heult, wenn man ihn in der Falle fängt, der stolze Löwe schweigt.“ – „Gut, dann schweige ich

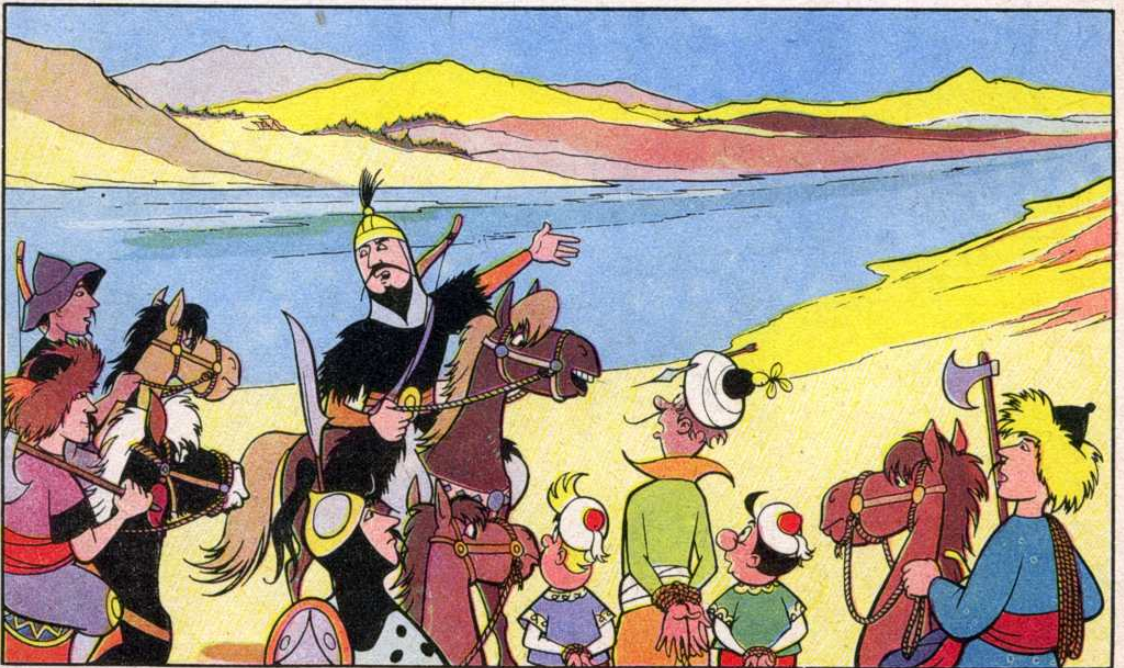
eben. Aber ich werde mich bei eurem Großchan beschweren, sobald ich in Kambaluk bin!“ – „Auf dich hat der Großchan gerade noch gewartet!“ ruft Dig dem erbosten Rübensteiner zu.





Dig und Dag rechneten eigentlich nicht damit, westlich des Euphrat auf Mongolen zu treffen. Im Jahre 1260 hatte der ägyptische Sultan Baibars aus dem Stamme der Mamelucken das bis dahin unbesiegte Mongolenheer vernichtend geschlagen, wodurch ihm

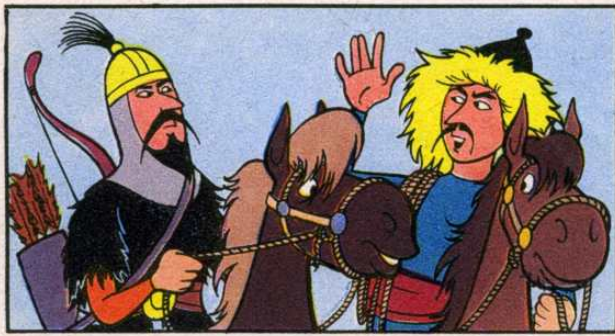
ganz Syrien bis zum Euphrat in die Hände gefallen war. Doch auch nach dieser großen Entscheidung wurden die Streitigkeiten auf beiden Seiten fortgesetzt. Die Digidags hören unterwegs, daß sie in eine derartige Plänkelei hineingeraten sind.



Nun will die Streifschar, die das Gebiet der Mamelucken ein wenig unsicher gemacht hat, wieder auf das östliche Ufer zurückkehren. Doch der Strom ist an dieser Stelle sehr breit

und tief. „Hier kommen wir nicht hinüber!“ ruft der Anführer. „Unsere Furt, über die wir hierherkamen, liegt viel weiter nördlich. Wir brauchten jetzt Boote oder ein großes Floß.“

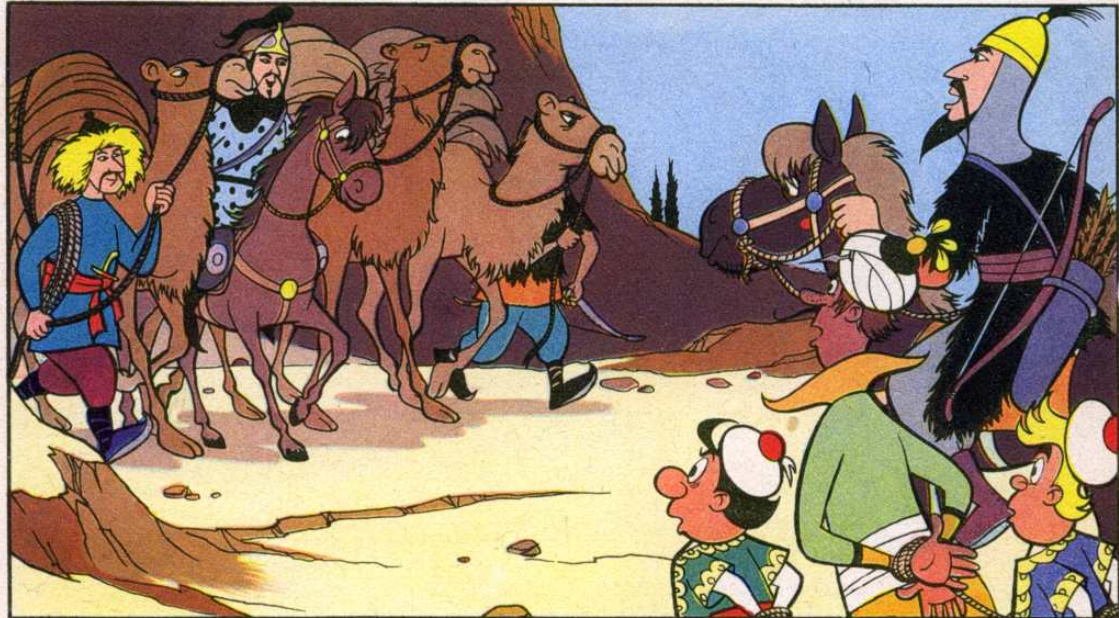




„Deine Worte haben die Kraft des Zaubers, hoher Gebieter. Geschwinder Falke, den du als Späher aussandtest, hat eine Karawane entdeckt. Ihre Kamele sind mit Schafs- und Ziegenhäuten beladen. Du weißt, Herr, daß man seit alters her aus diesen Häuten Flöße baut, indem man sie aufbläst und aneinander bindet. Ist man am Ziel angelangt, läßt man die Luft aus den Häuten und befördert sie mit Kamelen stromaufwärts.“



„Die guten Geister unserer Zelte sind mit uns! Sie haben die Sinne dieser törichten muselmanischen Kaufleute betäubt und werden sie blindlings in unsere Arme laufen lassen. Auf, ihr Männer, spornet eure Rosse, umringt die Karawane, auf daß kein Kamel entwischt und bringt sie hierher, wo ich mit den Gefangenen auf euch warte.“

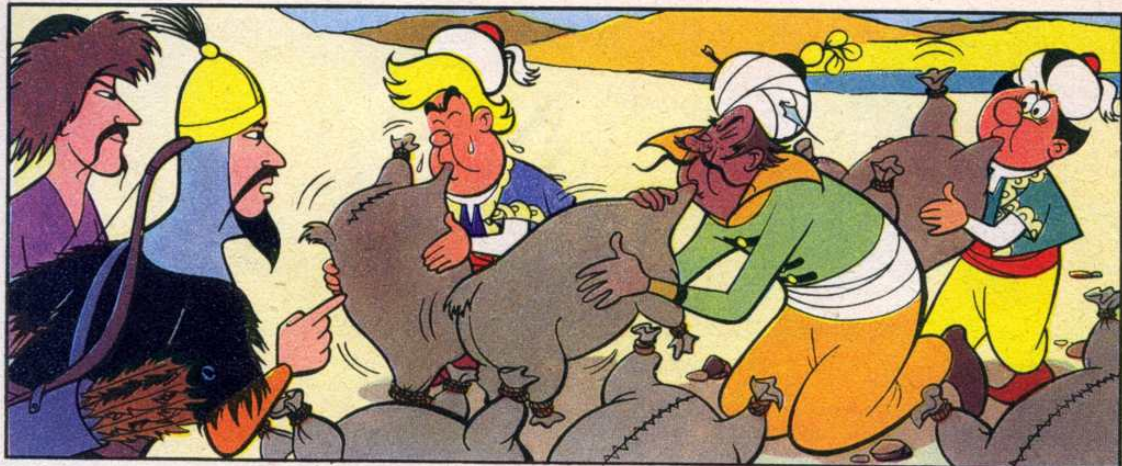


Der Befehl wird dank dem Geschick, das dieser Trupp in derlei Dingen entwickelt hat, in Windeseile ausgeführt. Da es die Räuber nur auf die Kamele und deren Ladung abgesehen hatten, ließen sie die Begleitmannschaft der Karawane ausnahmsweise einmal entkommen. „Die Kerle werden ziemlich lange pusten müssen, bis alle diese Felle hübsch prall auf dem Euphrat schwimmen“, meint Dig.

„Der Atem aus den Lungen der Söhne der Mangchol ist zu kostbar, um damit die leeren Bälge von Hammeln und Ziegen zu füllen. Die wertlose Luft aus den Leibern von euch Muselmännern ist gerade gut genug dazu.“ – „Ich verbiete mir das! Wir sind keine Muselmänner!“ – „Warum willst du dich schon wieder streiten, Runkel? Es hat doch keinen Zweck. Du wirst die Bälge eben mit Ritterluft füllen müssen.“







Die Digidags und Runkel pusten und pusten. Sie blasen sich fast die Seele aus dem Leibe. Sie fühlten sich noch nie so ausge-

pumpt wie diesmal. Den Mongolen geht es nicht schnell genug. Sie treiben die Gefangenen an und drohen mit schweren Strafen.



„Ich mache gleich schlapp“, japst Dag. „Dann kannst du mich auch aufblasen und zu den übrigen Bälgen legen.“ – „Moment mal“, keucht Dig. „Blasen – Balg – Blasebalg – ja, einen Blasebalg müßte man haben!“



„Den können wir uns doch bauen, Dig. Wir brauchen doch nichts weiter dazu als ein paar Stangen, ein paar Riemen und einen Balg. Alles das ist reichlich vorhanden.“ – „Also fangen wir an!“ Runkel dünkt sich wieder einmal überlegen und sagt: „Ihr mit euren albernem Erfindungen! Ich puste weiter!“



„Na, dann quäle dich ruhig weiter“, lacht Dig, als ihr Gerät nach dem Einbau eines Klappventils einwandfrei funktioniert. Runkel ist wütend, weil er sich weiterhin anstrengen muß, während Dig und Dag mühelos einen Balg nach dem anderen

aufpumpen. Die Mongolen sind beeindruckt. Ihr Auftrag der Vorbereitung eines Feldzuges in das Gebiet der Mamelucken. Sie sollen Gefangene machen, die ihnen wichtige Auskünfte geben können. Diese drei hier scheinen genau die richtigen zu sein.





Dig und Dag, die ja nicht ahnen können, welchen Wert man ihnen beimißt, nehmen dagegen an, daß ihre Festnahme auf einer Laune der Mongolen oder auf einem Irrtum beruht. „Wir dürfen sie nicht ärgern, Dig, sonst lassen sie uns so bald nicht wieder lau-

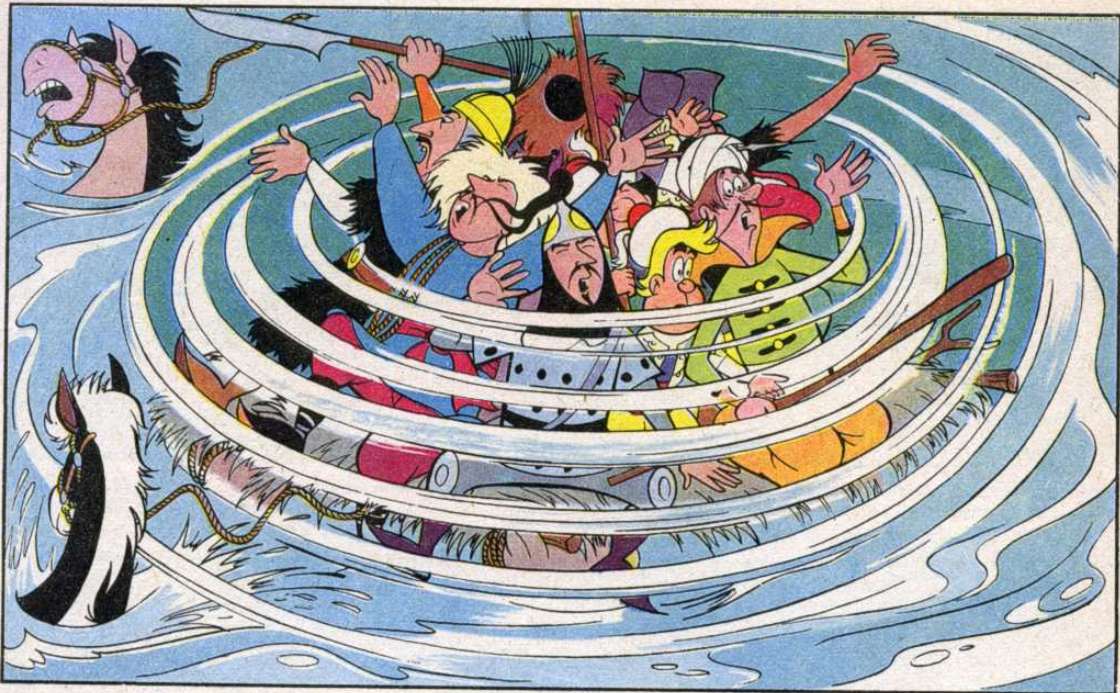
fen. Bauen wir ihnen also ruhig das Floß.“ – „Das meine ich auch, Dag. Hinüber wollten wir ja sowieso, und schließlich ist es ganz egal mit wem wir fahren.“ Als das Floß fertig ist, hat sich Runkel wieder erholt und tut so, als sei er der Erfinder.



Das könnten aber noch nicht einmal die Digidags von sich behaupten. Schon die alten Babylonier benutzten vor Jahrtausenden solche Kelleg genannten Flöße, wie Abbildungen auf Tontafeln beweisen, die man in Ruinen aus jener Zeit gefunden hat. Die Mongolen gehen an Bord des sehr tragfähigen Kellegs und

befehlen ihren Gefangenen zu rudern. Die Kamele der Karawane müssen allerdings zurückgelassen werden, denn selbst die Pferde finden keinen Platz mehr auf dem Floß und müssen hinterher schwimmen. „Wenn das nur gut geht“, sagt Dag. „Wie sollen wir drei das schwere Floß durch die reißende Strömung bringen?“





Dags Befürchtungen sind berechtigt. Etwa in der Mitte des Stromes gerät das Kelleg in einen Strudel und wird wie toll herumgewirbelt. Die Pferde reißen sich los und streben mit letzter

Kraft dem rettenden Ufer zu. Das steuerlose Floß aber rast sich wie ein Kreisel drehend unaufhaltsam stromabwärts. Jammernnd machen sich die unerfahrenen Fährleute auf das Schlimmste gefaßt.



Bald darauf scheint die Reise auch wirklich zu Ende zu sein. Quer über die ganze Breite des Stromes erhebt sich eine Barriere aus spitzen Klippen, zwischen denen das Wasser hindurchbraust, bevor es über eine Felsschwelle schäumend in die Tiefe

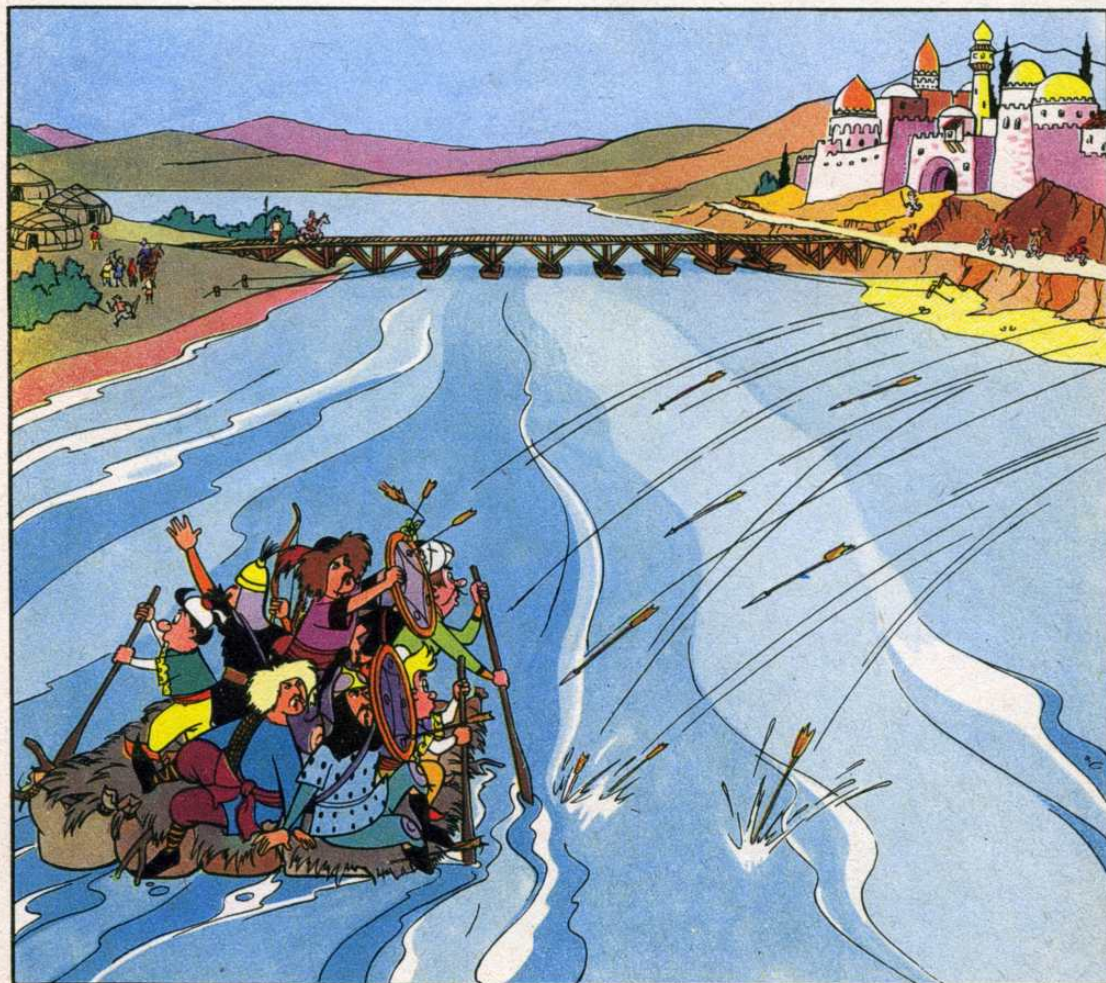
stürzt. Mitten in dieses Getobe hinein jagt das Kelleg, kommt wie ein Wunder an den Klippen vorbei und saust in den Wasserfall. Das schwache Holzgerüst, das die Bälge zusammenhält, kracht bedenklich, aber zum Glück zerbricht es nicht.





Unterhalb der Stromschnellen fließt das Wasser ruhiger und alle wollen schon erleichtert aufatmen, als ihnen neue Gefahren drohen, diesmal von Menschenhand. Vom westlichen Ufer aus, dem

sie sich wieder genähert haben, werden sie mit Pfeilen beschossen. „Mamelucken! Die Wölfe sollen sie fressen!“ ruft der Mongolenhauptmann. „Los, rudert! Wir müssen auf die andere Seite!“



Unter Aufbietung ihrer letzten Kräfte gelingt es den Digidags und Runkel, das schwer getroffene Kelleg schräg über den Strom in die Nähe des jenseitigen Ufers zu steuern. Vor ihnen überspannt eine Brücke den Fluß. Zu ihrer Bewachung haben die Mon-

golen an ihrem Ufer ein Lager aufgeschlagen, während sich auf der Seite der Mamelucken eine Burg erhebt. Von diesen Stützpunkten aus kontrollieren beide ihren letzten noch verbliebenen Handelsweg. Die Mongolen jubeln, als sie das Lager sehen.





Die Mongolen an Land haben das Kelleg gesehen und eilen ihren Gefährten zu Hilfe. „Sie haben es geschafft! Sie sind diesen

räudigen Schakalen, den Mamelucken, entkommen! Jetzt sind sie nahe genug heran – wirf ihnen ein Seil zu, Grauer Hirsch!“

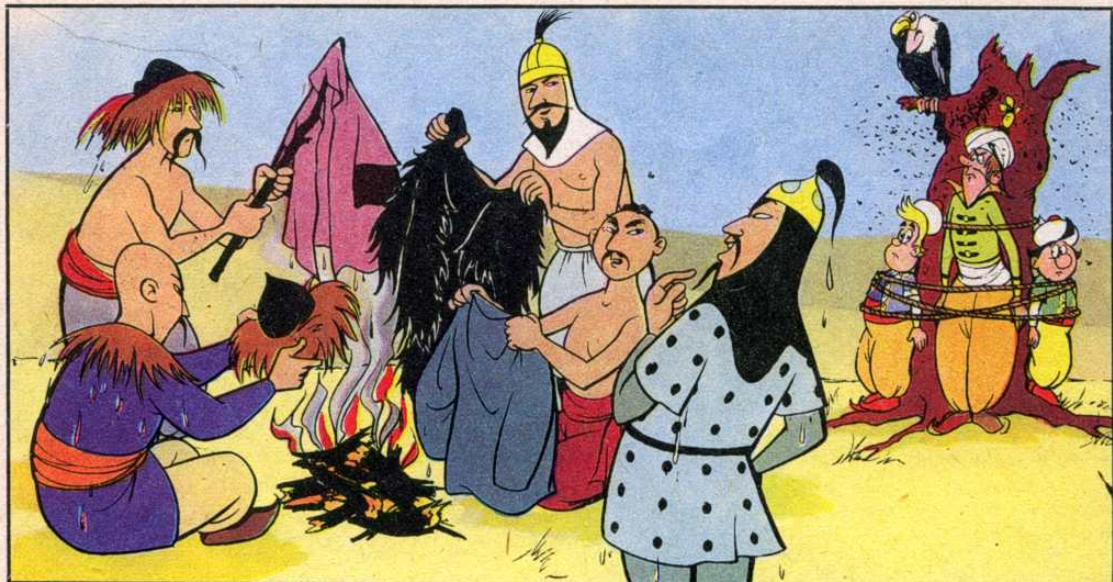


„Wir danken unseren Brüdern, daß sie uns geholfen haben. Wir sind am Ende unserer Kräfte.“ – „Dabei haben sie immer nur getobt und geschrien, daß wir kräftiger rudern sollen“, murrte Dig, der ebenso wie Dag und Runkel völlig erledigt ist. Die Mongolen gönnen ihnen aber keine Atempause. „He, schläft nicht ein! Marsch, an Land, ihr Mameluckenmuselmänner!“ – „Wir sind weder Muselmänner noch Mamelucken!“

Die Mongolen horchen auf. „Dann bist du vielleicht der große Zauberer Gutschugur, dessen Ankunft uns der Schamane, unser Oberpriester, prophezeit hat. Aber wir werden dir und deinen beiden Unterzauberern die Macht durch einen wirksamen Gegenzauber nehmen. Hier, dieser magische Strick, aus den Haaren von sieben heiligen Kamelen gedreht, wird euch festbannen. – Vorwärts, an den Baum mit euch und schön stillgehalten!“

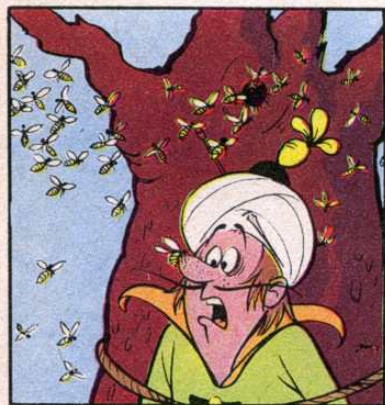






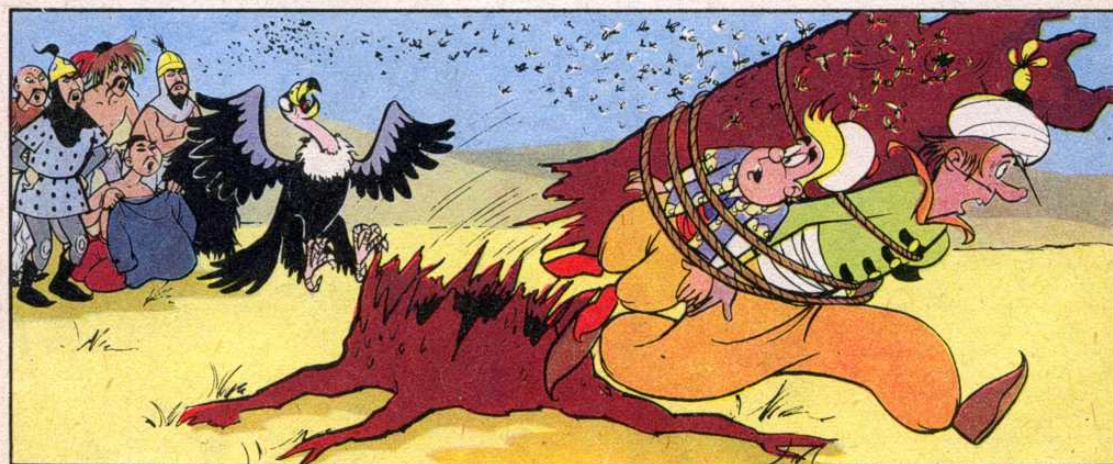
Nachdem sie ihre Gefangenen wohlverwahrt wissen, setzen sich die Mongolen an ihr Lagerfeuer, wo die Krieger der Streifschar ihre durchnässten Kleider trocknen können. Dabei prahlen sie,

welch guten Fang sie mit den drei Muselmännern gemacht haben. „Der Große ist sicher ein gewaltiger Held, denn er führt sehr kühne Reden, und die beiden Kleinen sind schlau wie Luchse.“



Dem gewaltigen Helden wird es unterdessen heiß und kalt, denn er wird von Wespen umschwirrt, die in dem hohlen Baumstumpf ihr Nest haben. Eine setzt sich zu seinem großen Schrecken sogar auf seine Nase. Runkel zuckt zusammen. Das war verkehrt.

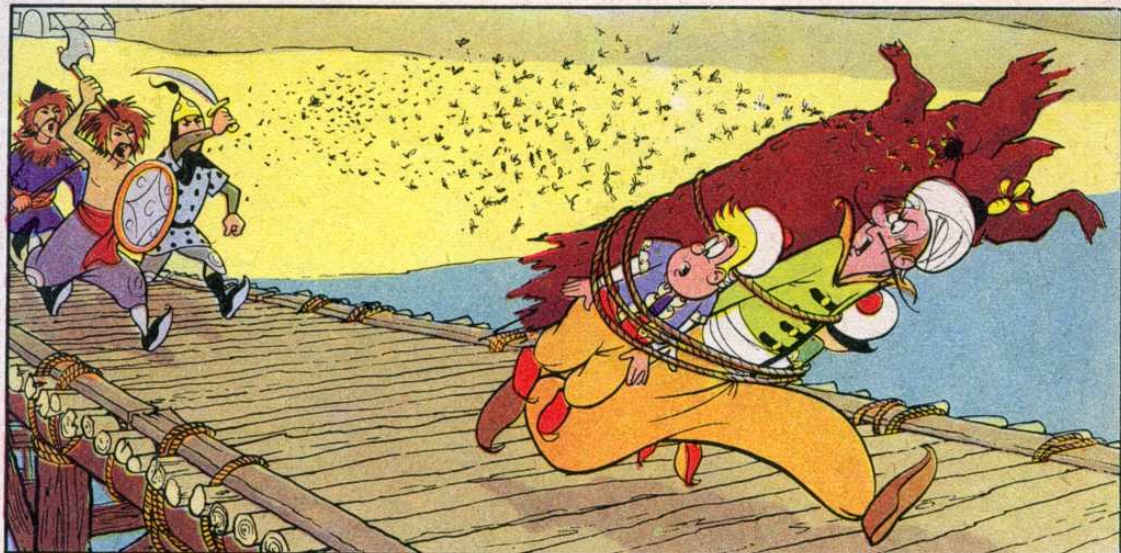
Er hätte sich ruhig verhalten sollen. Denn nun erschrickt das Insekt und sticht zu. Wild bäumt sich Runkel auf. Der alte wurmstichige Baumstumpf zittert und kracht. Plötzlich schweben Dig und Dag in der Luft, denn Runkel hat den Baum glatt abgebrochen.



Und schon rast er Baum und Digidags huckepack tragend in Richtung auf die Brücke davon. Entsetzt fliegen die Geier auf, die sich schon in Erwartung einer guten Mahlzeit eingefunden hatten.

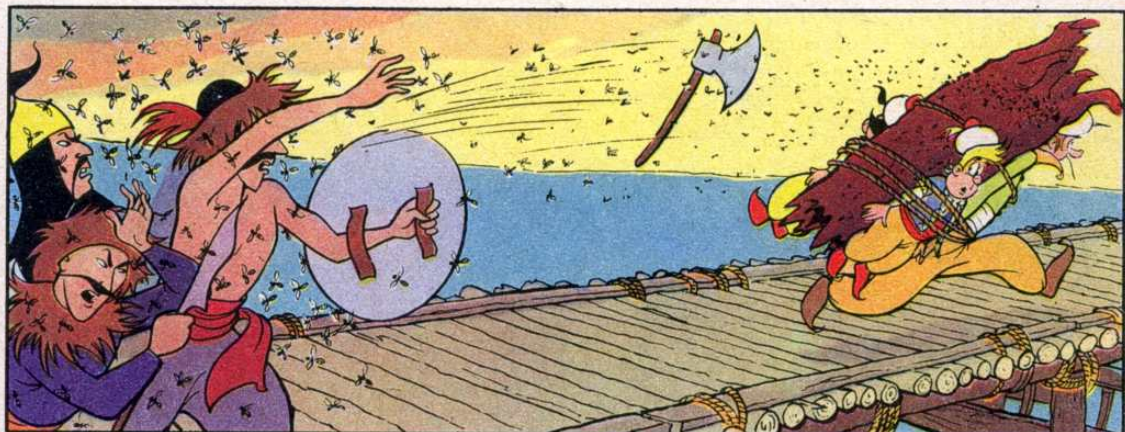
Die Mongolen sind starr vor Staunen. „Ich sagte es ja“, ruft der Anführer der Streifschar, „er ist ein gewaltiger Held! Er kann sogar Bäume ausreißen! Hinterher, er darf nicht entkommen!“





Runkel macht Sätze wie ein Panther und befindet sich in Blitzschnelle auf der Brücke. „Nicht nachlassen im Tempo!“ ruft

Dig. „Wir haben einen guten Vorsprung!“ Die Wespeh bekommen es mit der Angst zu tun und verlassen fluchtartig ihre Wohnung.

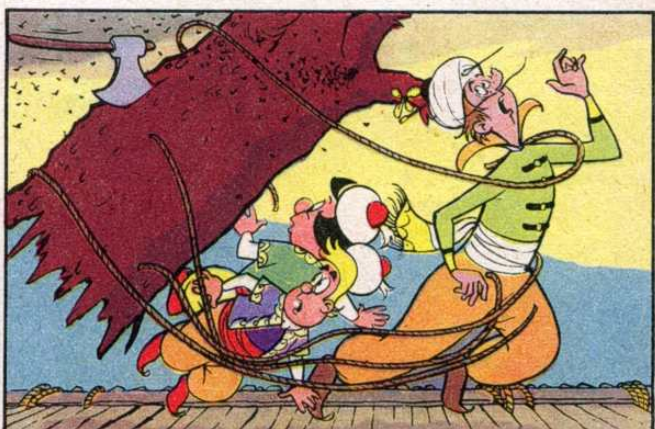


Die Mongolen laufen mitten in den Schwarm hinein. Dadurch werden sie aufgehalten. Gleich wird Runkel die Grenzlinie in der

Mitte der Brücke überschreiten. „Sie entwischen uns!“ schreit einer der Verfolger und läßt seine Axt durch die Luft sausen.

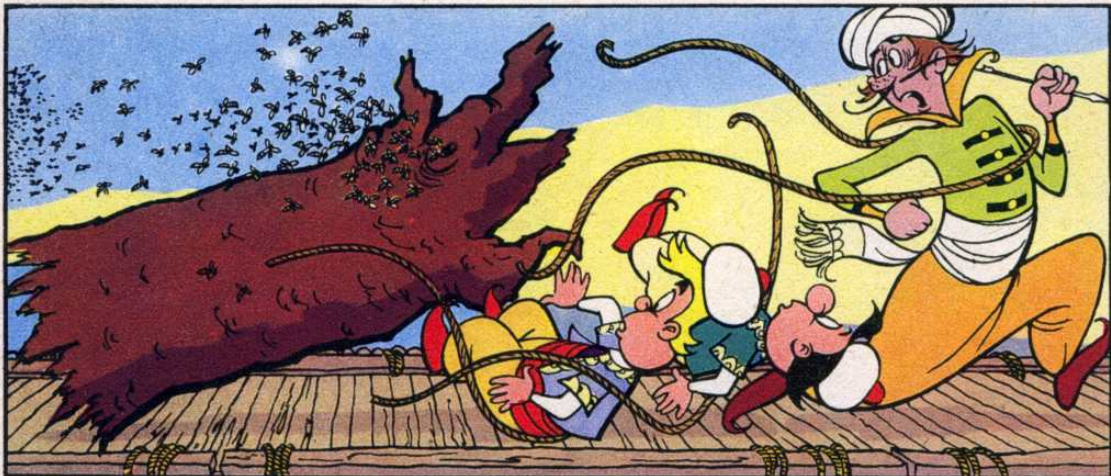


Genau in der Mitte zwischen Dig und Dag kracht die fürchterliche Waffe in den Stamm. „Ein Glück, daß Runkel nicht im Zickzack gerannt ist, sonst hätte es einen von uns erwischt!“ denkt Dag erleichtert...



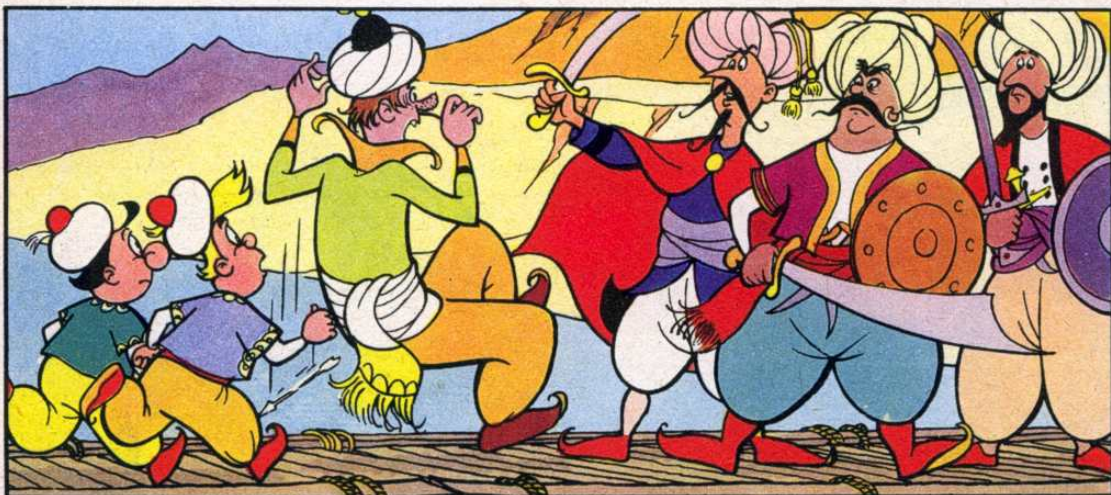
... während sie alle drei samt Baum auf die Brücke poltern. Die Axt hat das „zauberkräftige“ Kamelhaarseil glatt durchgeschnitten, wodurch Runkel, von seiner Last jäh befreit, das Gleichgewicht verlor und mit seinem letzten Panthersturz auf dem Brückenbelag landete. Aber Hauptsache, sie sind frei!



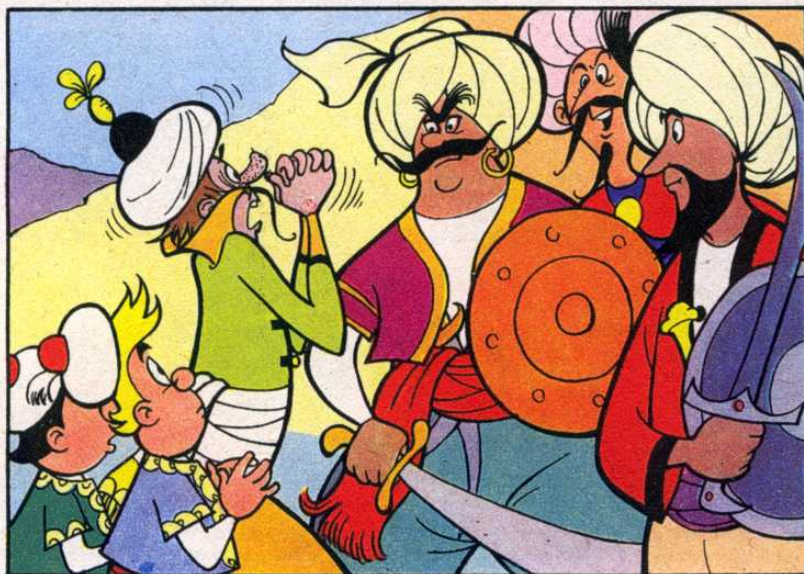


„Schnell, schnell, wir müssen weiter!“ ruft Runkel, der als erster auf den Beinen ist. „Gleich sind die Mongolen und die

verdammten Wespen wieder da!“ – „Sag nichts gegen die Wespen“, erwidert Dig. „Ohne sie hätte man uns längst gefangen!“

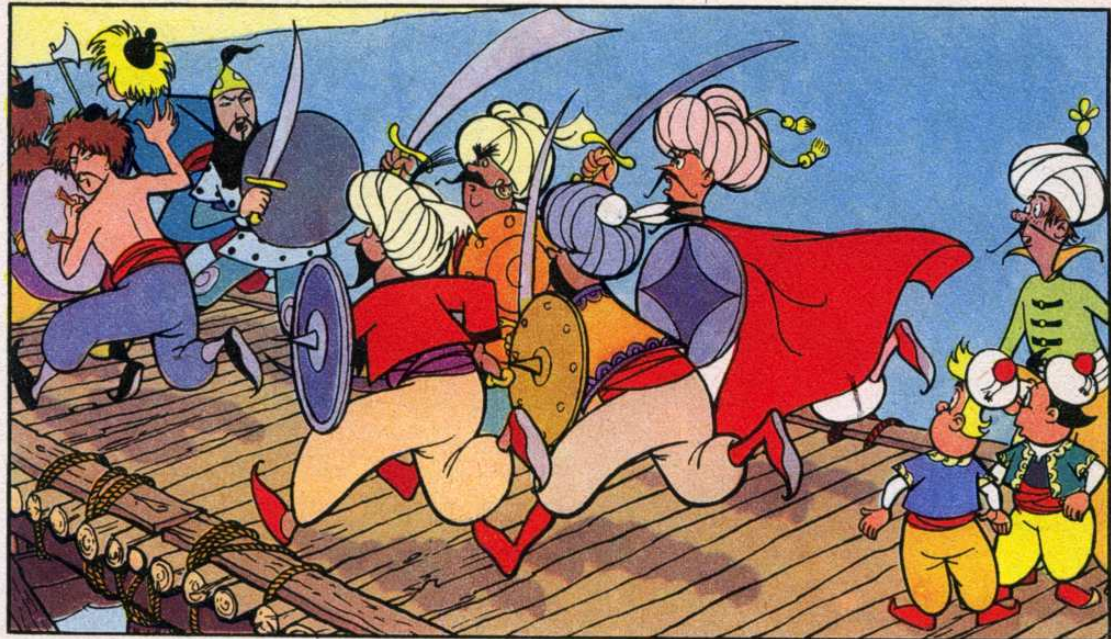


Nur noch wenige Schritte, dann ist die Grenze erreicht. Doch was ist das? Auch dort werden sie von einer furchterweckenden Kriegerschar erwartet. Es sind die Mamelucken, die durch den Aufbruch bei den Mongolen alarmiert wurden. Entsetzt prallt Runkel zurück. Die Lage scheint aussichtslos. Rechts und links der reißen Strom, vorn und hinten grimmige Krieger – überall lauert das Verderben. Was tun?



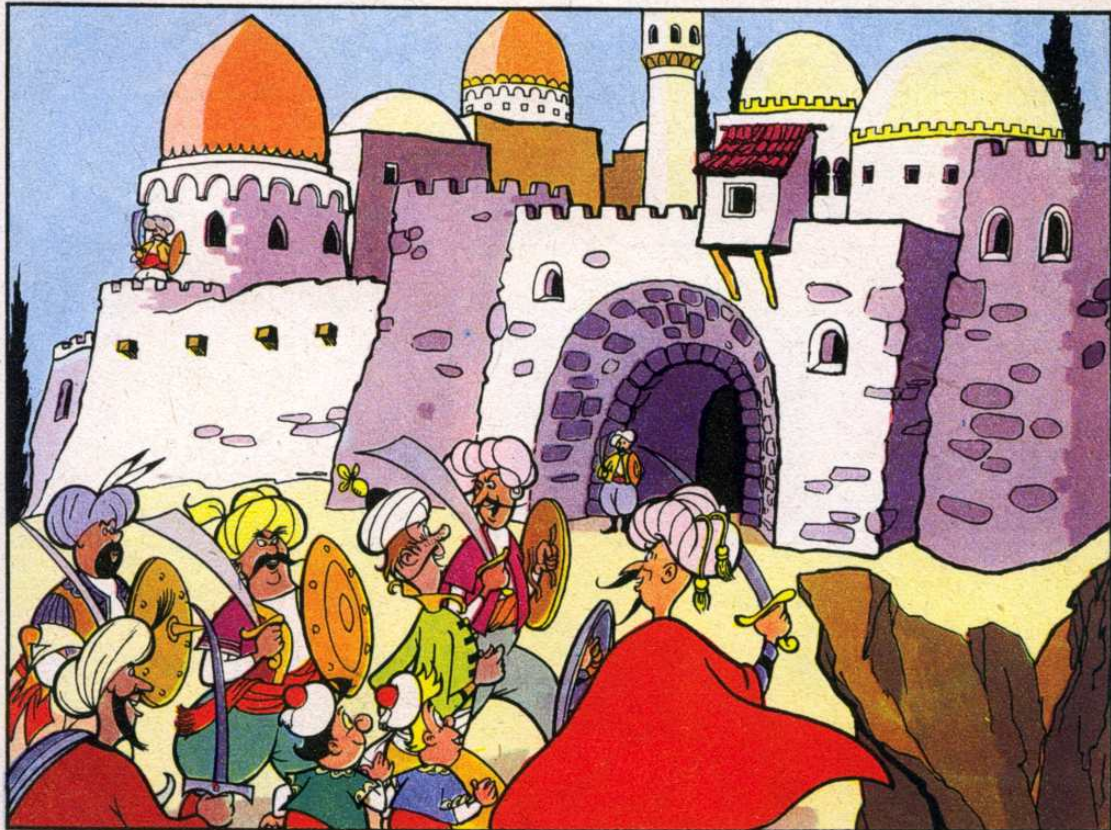
Runkel versucht es erst einmal mit Bitten. „Laßt uns schnell durch!“ fleht er. „Euch haben wir doch nichts getan!“ – „Das behauptet auch keiner“, entgegnet der Hauptmann der Mamelucken. „doch erkläre mir dein merkwürdiges Gebaren. Ein so starker Held wie du, der Bäume ausreißen kann, braucht doch die paar Mongolen nicht zu fürchten!“ – „Nein, nicht die Mongolen, aber die Wespen!“ ruft Dag.





Das leuchtet den Mamelucken ein. Mit einem toll gewordenen Wespenschwarm ist nicht zu spaßen. „Ihr steht unter unserem Schutz!“ ruft der Hauptmann. Damit wendet er sich gegen die Mon-

golen und treibt sie nach einem kurzen Gefecht auf ihr Ufer zurück. „In solch eine Lage möchte ich nicht noch einmal kommen“, sagt Dig. „Wünsch dir bloß nicht wieder, ein Abenteuer, Runkel!“



Als die Ruhe an der Grenze wiederhergestellt ist, werden die Digidags und Runkel als Ehrengäste der Mamelucken zu deren Burg geleitet. Runkel prahlt natürlich gleich wieder mit seiner Helden-

tat und gibt Ritterregeln zum besten: „Bei uns daheim pflegt man zu sagen: Ein Rittersmann braucht keine Axt, er bricht die Bäume, daß es knackst! Es ist eben alles nur Gewohnheit bei mir.“





„Solche Leute können wir gebrauchen“, sagt der Hauptmann. „Willst du nicht bei uns bleiben?“ Runkel überlegt. „Hm, Abenteuer gibt es hier wohl genug. Aber wie steht es mit Schätzen? Finde ich hier welche?“



„Gewiß findest du bei uns Schätze, doch nicht Gold und Edelsteine, sondern Ruhm und Ehre.“ – „Damit bin ich als Ritter reichlich versorgt. Ich ziehe lieber weiter.“



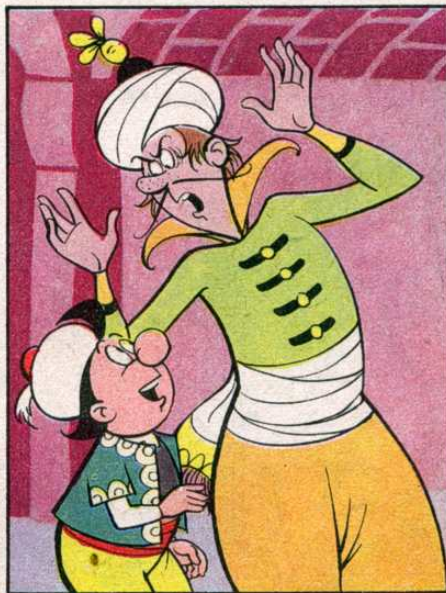
„Willst du mich erzürnen? Kann ein Ritter reicher an Ruhm sein als ein Mameluck? Sind wir nicht von Sklaven zu den Beherrschern Ägyptens aufgestiegen? Waren wir nicht die ersten, die den Mongolensturm in siegreicher Schlacht zum Stehen brachten?“ – „Ich wollte dich nicht kränken!“



„Es muß schon eine ungeheure Ehre sein, zu euch großen Kriegeren zu gehören. Obwohl ich mich schon Effendi nennen darf, wäre es eine noch größere Auszeichnung für mich, wenn ich auch den Ehrennamen Mameluck tragen dürfte.“ – „Dein Lob versöhnt und beglückt mich. Ja, du sollst ein Mameluck sein! Komm mit, ich werde dich dazu ernennen.“

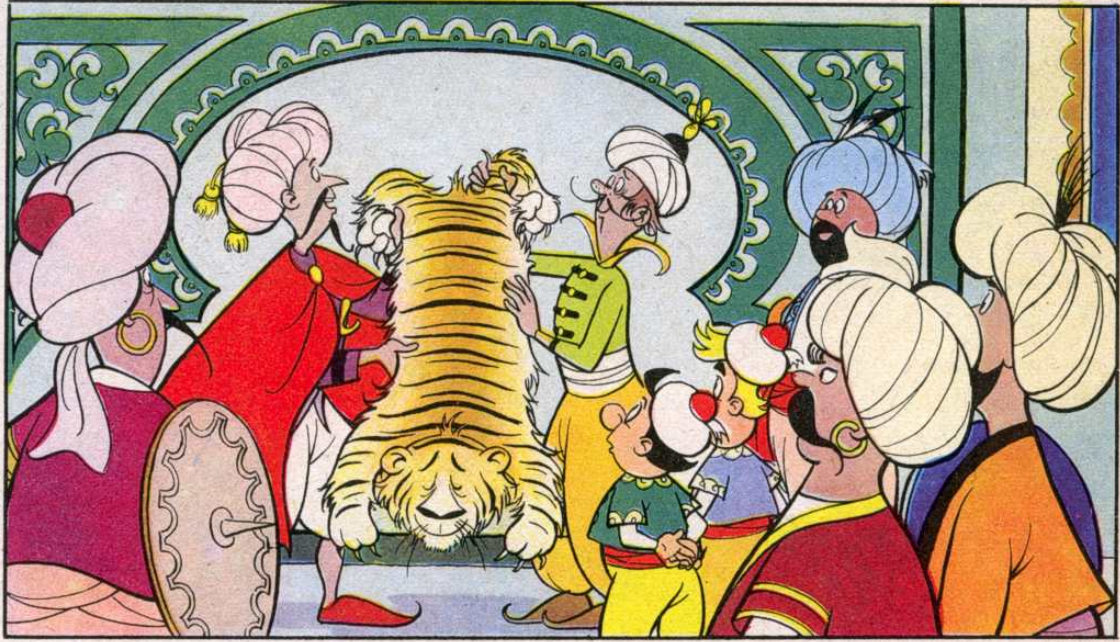


„Im großen Saal der Burg sollst du ein Tigerfell als Sinnbild der Stärke und des Mutes erhalten. Für deine erstaunliche Leistung hast du diese Ehrung verdient.“ – „Das verdankst du alles einem Wespenstich, Runkel!“



„Ich möchte diese Bemerkung überhört haben. Dig Du ärgerst dich doch nur, daß ich schon wieder mehr bin als ihr, die ihr weiterhin nur Effendis bleibt!“





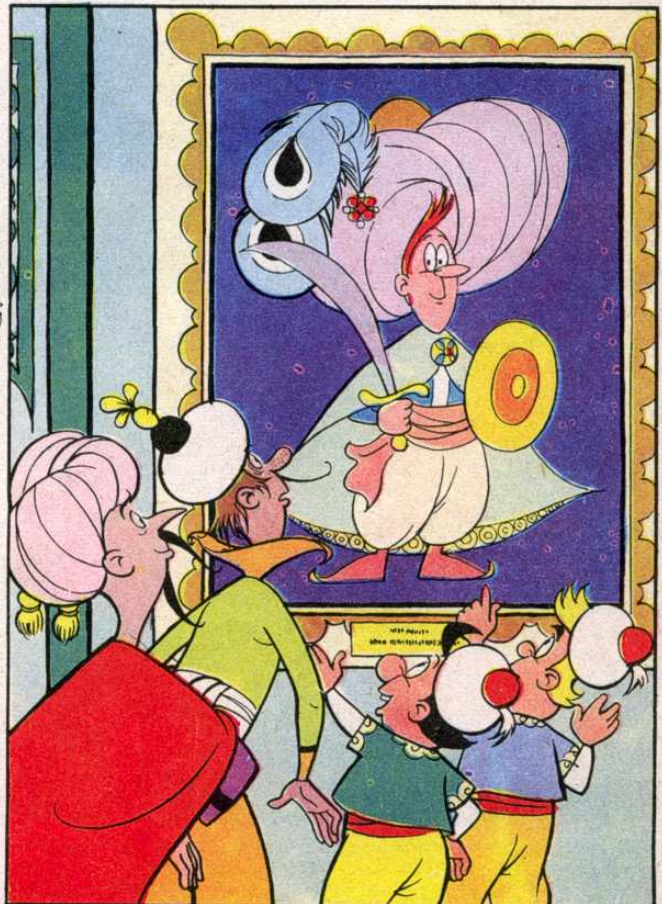
In feierlicher Form wird Runkel das Tigerfell überreicht. „Du bist fortan einer der Unsrigen und darfst dich Ehrenmameluck nennen“, verkündet der Hauptmann. Runkel hält eine große Dan-

kesrede, die er mit den Worten schließt: „... und so freue ich mich, daß ausgerechnet ein Spröß des ruhmreichen Geschlechtes Rürbenstein als erster den Titel Ehrenmameluck tragen darf!“



„Das stimmt leider nicht ganz“, sagt der Hauptmann bedauernd. „Es ist schon jemand eine Weile vor dir zum Ehrenmamelucken ernannt worden. Dreh dich einmal um. Sein Bild hängt genau hinter dir.“ Betroffen fährt Runkel herum. Auch Dig und Dag wenden sich neugierig dem Bild zu und erstarren im nächsten Augenblick vor Überraschung. Sie schauen mitten in das Antlitz ihres Digidag!

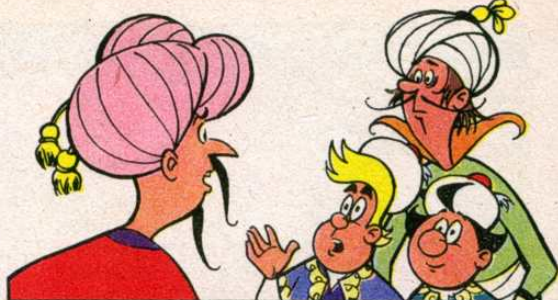
Verwundert sieht der Hauptmann Ihrem Freudentanz zu. „Kennt ihr denn diesen großen Helden?“ fragt er schließlich. – „Ob wir den kennen? Was für eine Frage! Er gehört zu uns beiden. Wir sind auf dem Wege zu ihm. Doch sag, wie kam er zu dieser hohen Ehre?“ – „Das sagt euch die Inschrift unter dem Bild. Hört zu: Die Würde eines Ehrenmamelucken wurde dem listenreichen Digidag verliehen, weil er auf einem mit Leinwand bespannten Gestell, das er Drachen nannte, durch die Lüfte fliegend die Stellung der Mongolen, ihre Stärke und Bewegungen erkundete, wodurch wir siegen.“







Runkel regt sich mächtig darüber auf, daß ihm wieder einer der Digidags den Ruhm streitig macht. Doch niemand hört auf ihn, da ein Wachtposten alle Aufmerksamkeit auf sich zieht, der dem Hauptmann meldet, daß ein Kelleg an der Brücke angelegt hat. „Die Ladung ist für Basra bestimmt, Herr.“ – „Gut, ich komme!“



„Ich muß euch jetzt leider verlassen. Die Kellegs nach Basra haben meist wertvolle Ladungen. Ich muß sie überprüfen und die Höhe des Zolls festsetzen.“ – „Wenn das geschehen ist, läßt du uns dann mit dem Kelleg weiterreisen? Basra liegt nämlich an unserem Weg.“ Der Hauptmann hat nichts dagegen einzuwenden.

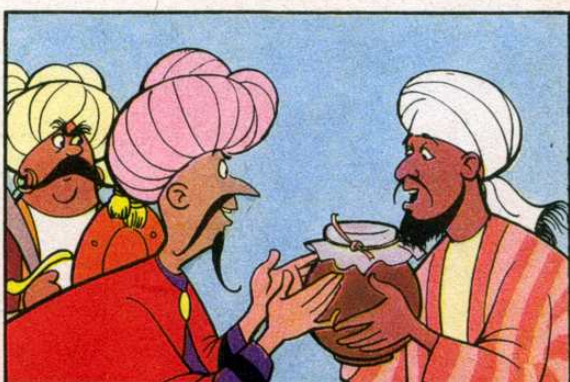


Es ist recht selten geworden, daß ein Kaufmann die Fahrt den Euphrat hinunter nach Basra wagt. Die unsicheren Verhältnisse auf beiden Ufern des Stromes schrecken die meisten ab. Dadurch hat auch die einst blühende Hafenstadt am Persischen Golf viel von ihrer Bedeutung eingebüßt. Wenn schon jemand die Fahrt un-

ternimmt, dann legt er bei den Mamelucken an, weil der Zoll hier niedriger ist. Die Kaufleute sind bestrebt, die rauen Krieger durch besondere Höflichkeit milde zu stimmen. „Sei gegrüßt, du Sonne unter den Streitern des Propheten“, dienert der Besitzer des Kellegs. „Möge dein Ruhm noch lange erstrahlen . . .“

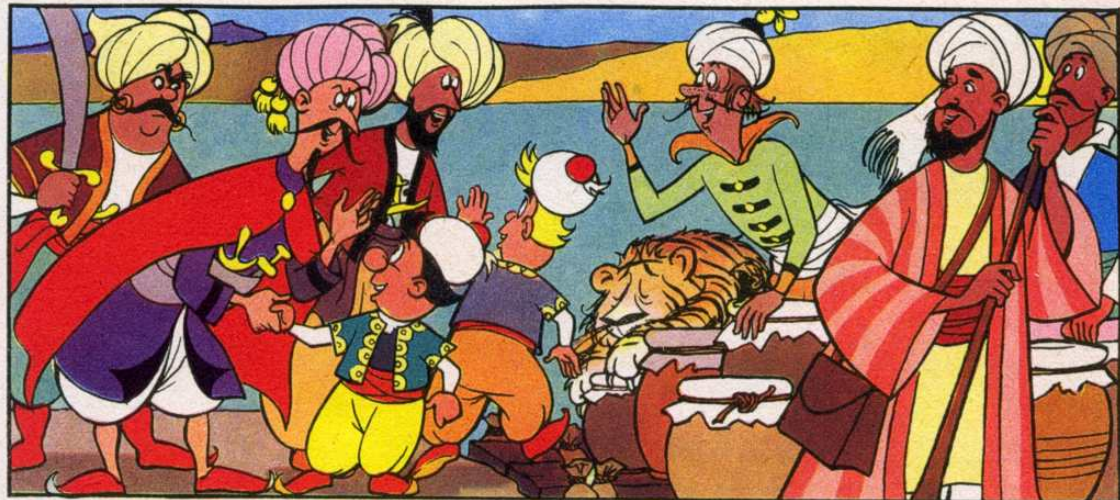


„Schon gut, genug davon“, unterbricht der Mameluck die Lobpreisungen des Händlers. „Sag mir lieber, was du geladen hast!“ – „Gerne böte ich einem Helden wie dir Klingen aus Damaskus dar, doch leider habe ich nur Türkischen Honig!“



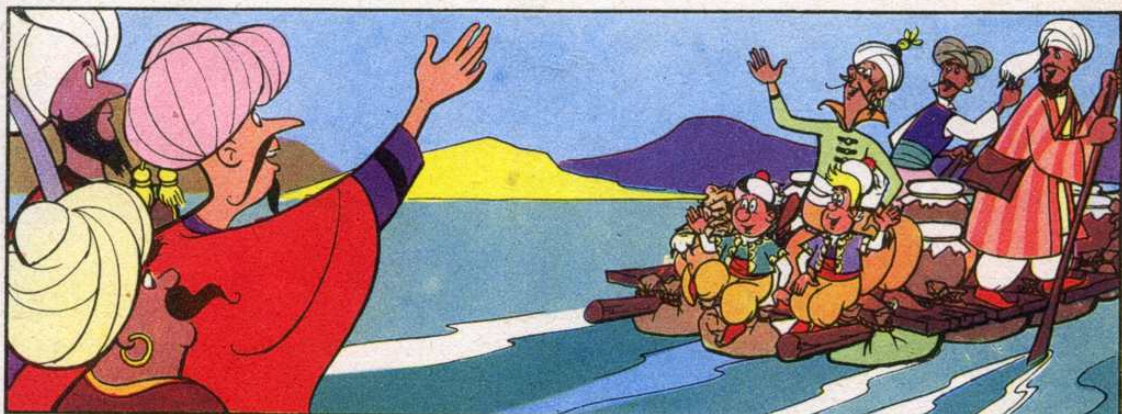
„Entrichte nur deinen Tribut! Wir verschmähen auch jene Dinge nicht, von denen der Prophet sagt, daß sie Allah schuf, um uns einen Vorgeschmack auf die Wonnen des Paradieses zu geben.“ – „So nimm! Bessere Ware wirst du auch im Paradies nicht bekommen.“





Die Mamelucken sind mit dem Zoll zufrieden und geben das Kelleg frei. Da auch der Händler bereit ist Passagiere mitzunehmen, verabschieden sich Dig, Dag und Runkel von den Mamelucken und danken ihnen für die gewährte Hilfe und Gastfreundschaft.

„Ich werde euren Ruhm durch eine neue Ritterregel verbreiten!“ ruft Runkel. „Wer Bäume bricht mit einem Ruck, der wird geehrt als Mameluck – wie gefällt euch das?“ – „Du bist ein großer Dichter. Aber nun beeile dich, das Floß legt gleich ab!“



„Haltet euch immer am rechten Ufer und fahrt nie über die Mitte des Stromes hinaus!“ rufen die Mamelucken und der Händler

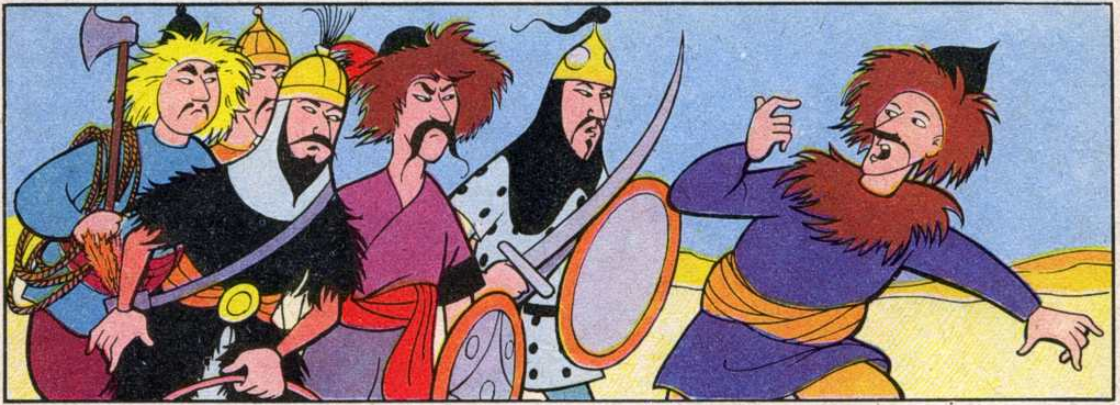
antwortet: „Ich weiß Bescheid! Ich habe keine Lust noch einmal Tribut zu zahlen! Dann lohnt sich das Geschäft nicht mehr!“



Die Mongolen sehen es natürlich gar nicht gerne, daß sich der ganze Verkehr auf der Seite der Mamelucken abspielt. In diesem Falle wurmt es sie ganz besonders, daß ihnen das Floß die mit soviel Mühe eingebrachten Gefangenen entführt. „Wir dürfen sie

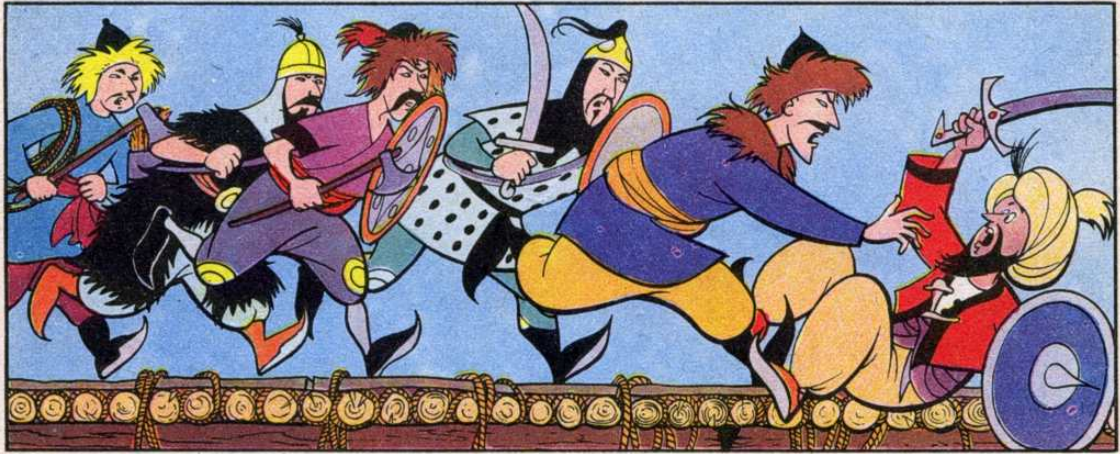
nicht entkommen lassen! Sie müssen gewaltige magische Kräfte haben! Der Große bricht einen Baum ab und rennt damit fort, und die beiden Kleinen lenken eine Axt so, daß sie ihre Fesseln zerschneidet. Unser Schamane hatte also richtig prophezeit!“





„Aber alle Zauberkünste sollen ihnen nichts nützen! Folgt mir!“  
 – „Was sollen wir auf der Brücke, Rächender Pfeil? Mit den Ma-

melucken – alle bösen Geister der Wüste über sie – können wir es nicht aufnehmen, denn diese Teufel sind in der Überzahl!“



„Vertraut meinem Plan, ihr Söhne der Mangchol! Auf der Brücke hält nur ein Mameluck Wache. Mit dem werden wir rasch fertig –

seht ihr?“ – „Allah verdamme euch! Stört ihr schon wieder den Frieden der Brücke, den einzuhalten ihr geschworen habt?“



„Durchschlägt die Taue, mit denen die Brückenteile verankert sind!“ – „Großer Gebieter, dein Plan ist herrlich! Wir werden

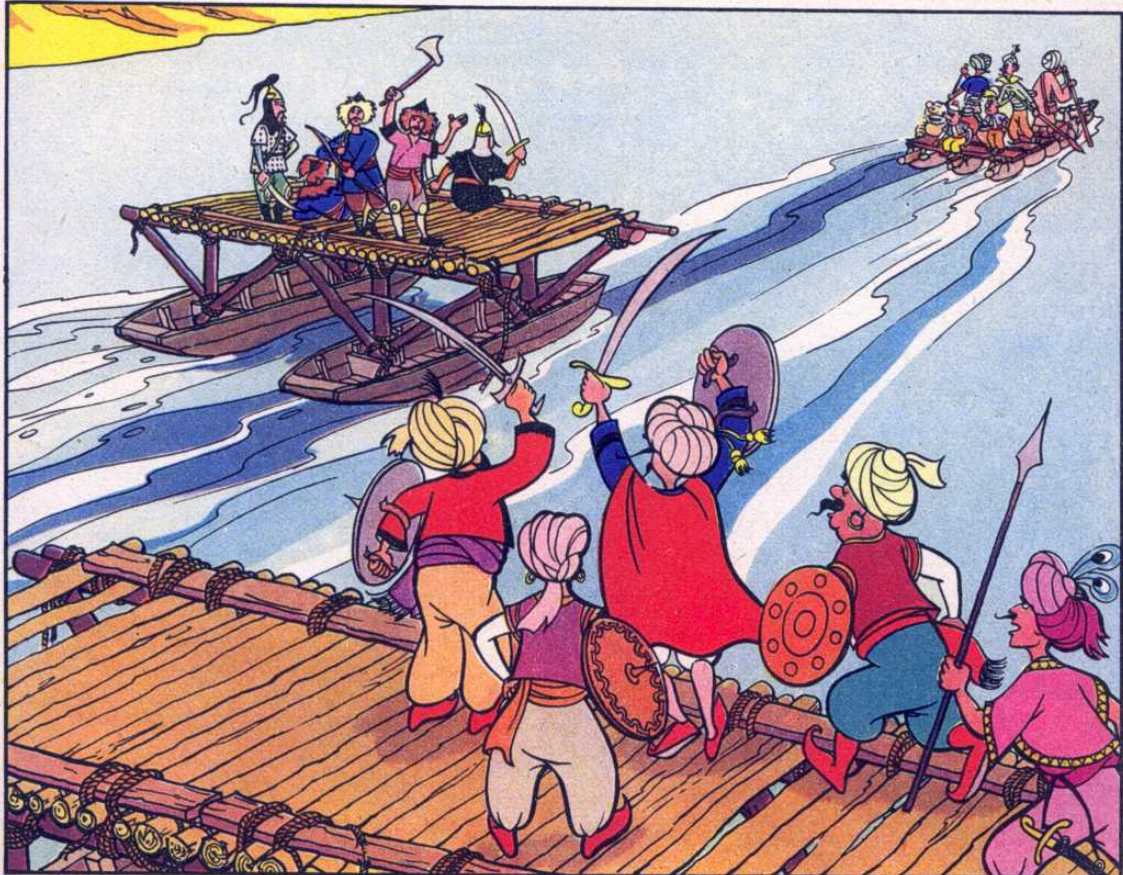
mit einem Stück der Schiffsbrücke den Strom hinunterfahren und das Kelleg verfolgen – aufgepaßt, gleich wird es krachen!“





Wirklich kann die Brücke dem Druck der Strömung nicht länger standhalten. Der von seiner Verankerung befreite Mittelteil

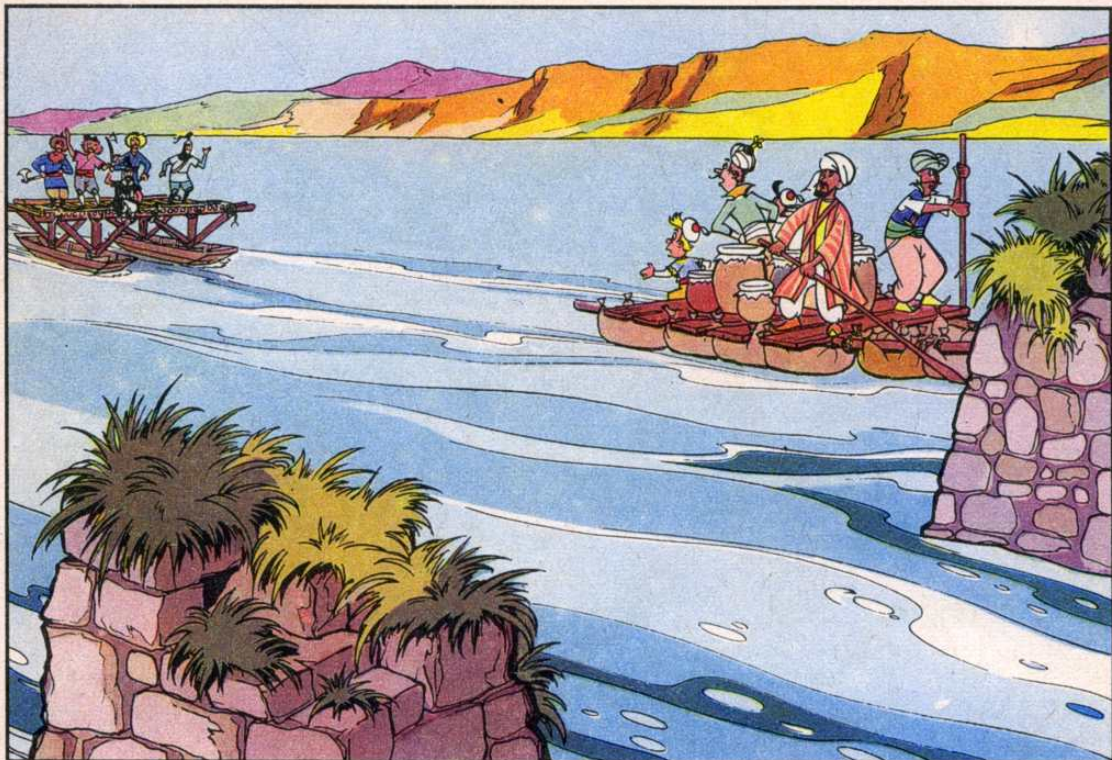
löst sich mit gewaltigen Splintern und Krachen aus dem Verband und geht auf die Reise. Zu spät eilen die Mamelucken herbei.



Deren Wut ist zwar riesengroß, aber da sie über keine Boote oder Flöße verfügen, sind sie machtlos. „O ihr Verfluchten, ihr habt den einzigen Weg über den Strom zerstört! Wehe, welch

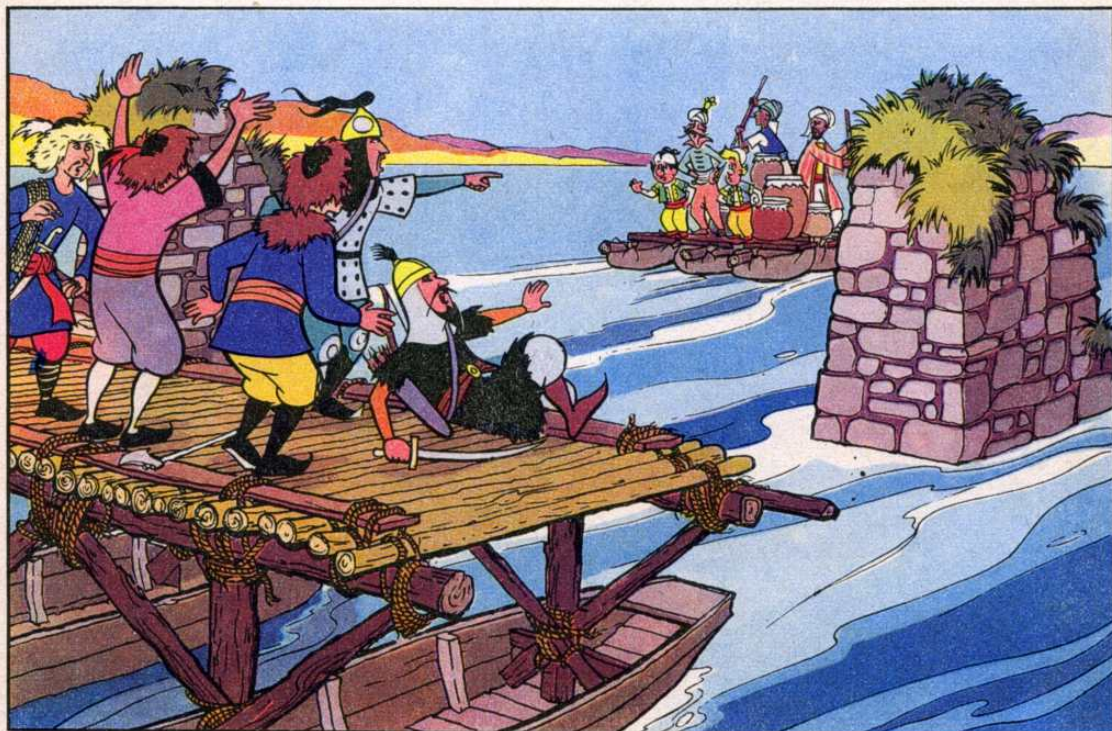
eine Einbuße an Zoll, an Geld und köstlichen Waren werden wir haben!“ – „Die Mongolen aber auch, Hauptmann. Und deshalb glaube ich, daß die Brücke sehr bald wiederhergestellt sein wird.“





Eine Strecke stromabwärts bedroht ein Hindernis die kühnen Schiffer. Es sind die Pfeiler einer Brücke, die in alter Zeit die Ufer miteinander verband. Selbst die erfahrenen Steuerleute

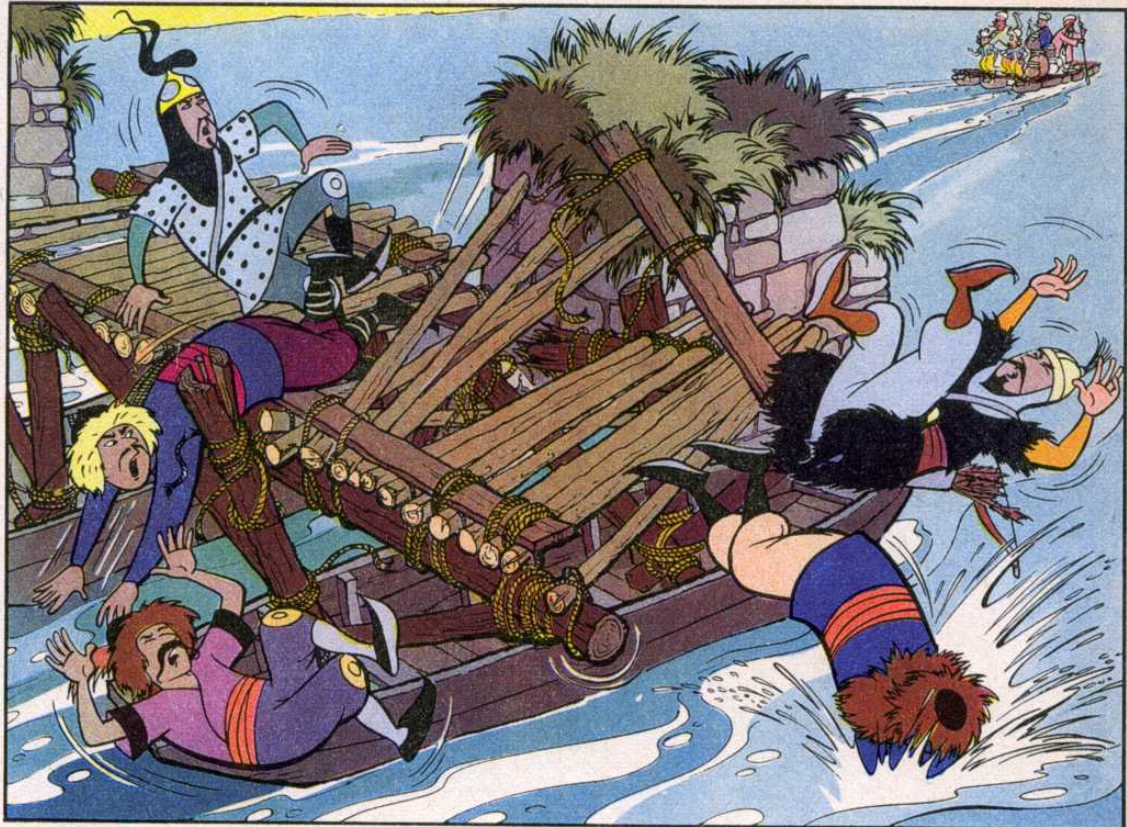
des Kellegs haben Mühe daran vorbeizukommen, so rasch treiben sie darauf zu. „Ihre Unüberlegtheit wird den Mongolen teuer zu stehen kommen“, ruft Dig. „Sie können doch nicht steuern!“



Nein, das können sie nicht. Rächender Pfeil sieht seinen Fehler nun auch ein. Doch leider zu spät. „Wir kommen nicht da-

ran vorbei! O hätten wir uns doch nie mit diesen Zauberern eingelassen! Sie lenken uns unwiderstehlich ins Verderben!“





Bei einem Zusammenstoß zwischen zwei Brückenresten ist natürlich der hölzerne im Nachteil. Um diese Erfahrung sind die aber-

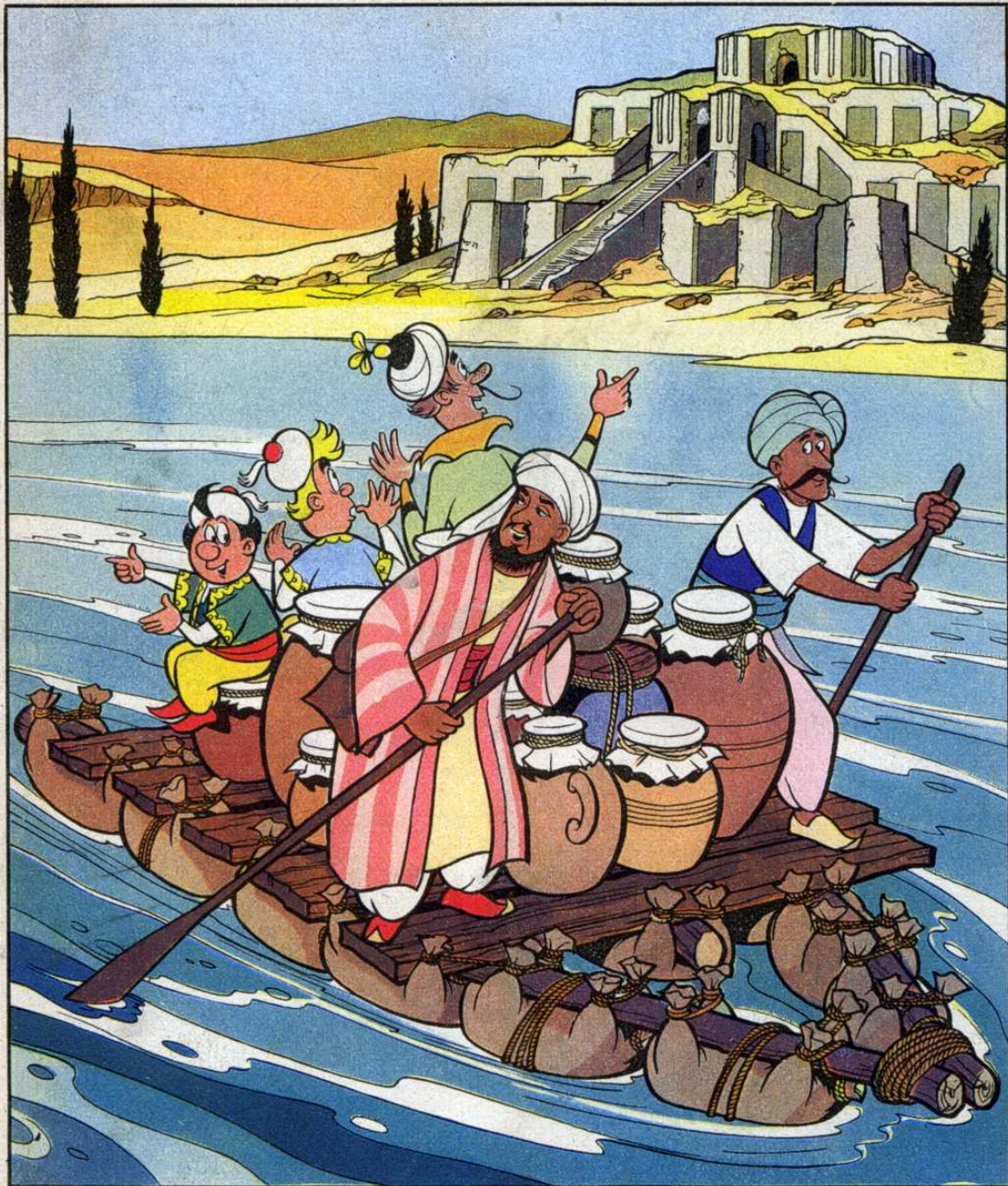
gläubischen Söhne der Mangchol reicher, als sie inmitten eines wüsten Durcheinanders von Brettern und Balken baden gehen.



Zum Glück können sich alle an den Trümmern festhalten. Rächender Pfeil rettet sich auf den Pfeilerrest und sendet dem Kel-

leg wilde Verwünschungen nach. „Die bösen Dämonen der Lüfte und des Wassers sollen euch verfolgen bis ans Ende der Welt!“





**G**erettet!“ atmen die Digidags erleichtert auf. Auch der Kaufmann ist glücklich, daß er diesen Gefahren entronnen ist. „Diese Reise wird immer gefährlicher für mich und lohnt sich kaum noch. Welche Geschäfte konnte mein Großvater in friedlichen Zeiten machen! Jetzt müssen wir Händler um unsere Ware und unser Leben bangen. Weder den Mamelucken noch den Mongolen können wir trauen.“ Nur Runkel wünscht sich schon wieder neue Abenteuer herbei. „Wollen wir hier nicht an Land gehen?“ ruft er. „Seht doch die wundervollen alten Ruinen! Vielleicht sind es die Verstecke von Räu- bern, wo Schätze zu finden sind!“ – „Fängst du schon wieder an?“ unterbricht ihn Dag. „Ich denke, das waren erst einmal Abenteuer genug. Wer weiß, was uns noch in Basra erwartet.“

Mosaik-Bilderzeitschrift. Herausgeber: Zentralrat der FDJ · Veröffentlicht unter der Lizenz-Nr. 1233 des Presseamtes beim Vorsitzenden des Ministerrates der DDR. Index 32554 EVP 0,60 MDN

Mosaik erscheint im Verlag Junge Welt, 108 Berlin · Verantwortl. Redakteur: W. Altenburger · Gestaltet im Mosaik-Kollektiv Druck C. G. Röder, Leipzig III/18/2 · Vertrieb für die Bundesrepublik Deutschland und Westberlin: HELIOS-Literatur-Vertrieb-GmbH, 1 Berlin 52 · Eichborndamm 141/167 — Preis: 0,60 DM · Vertrieb für Finnland: Kansankulttuuri Oy, Simonkatu 8, Helsinki und Kirjavälitys Oy, Kalevankatu 16, Helsinki — Preis: 0,80 Fmk · Vertrieb für Österreich: GLOBUS, Vertrieb ausländischer Zeitschriften, Höchstädtplatz 3, A 1200 Wien — Preis: 5,0 ö.S.